

Reparaturbetrieb Berufsschule

Wie gut soll sich ein Handwerkslehrling in Wort und Schrift ausdrücken können? Klar und deutlich, sinnvoll und verständlich, würde wohl jedermann sagen. Dass dies seit Jahrzehnten in dem wünschenswerten Umfang nicht mehr gegeben ist, wissen wohl die meisten von uns.

In einem Diktat dieser Woche mit einem Text aus einer Tageszeitung, im Umfang von 90 Wörtern, hatten 20% der Schüler der Klasse weniger als vier Fehler.

Etwa 38% der Schüler hatten dagegen mehr als acht Fehler! Von diesen sind 40% ausländische Schüler. Anders formuliert: es sind 60% deutsche Schüler, die mehr als acht Fehler machten!

Erst seit wenigen Jahren reagiert die Bildungspolitik mit der Formulierung von „Strategischen Zielen“ die anvisiert, bzw. aufs Korn genommen werden, wenn man diese Militärsprache für pädagogische Zwecke unbedingt verwenden will (*Pisa lässt grüßen*). Eine Bildungsanalyse in den einzelnen Klassen - besser wäre wohl von Bestandsaufnahme die Rede - soll den individuellen (!) „Förderbedarf“ feststellen. Stellt sich eher die Frage, was man fördern soll, wenn in weiten Bereichen „Das Nichts“ vorhanden ist.

Nicht fördern sondern stützen

Da hilft es auch nicht weiter, wenn eine solche Bestandsaufnahme als Diagnostik oder Diagnose sprachlich verbrämt und überhöht wird. Medizinisch anmutendes Vokabular verrät eher, dass wohl fehlendes Wissen und Können als eine Art von Krankheit angesehen wird, für deren Heilung man nur die richtige Medizin oder Kur benötigt, um den Patienten Schüler genesen zu lassen. Sprachlich zutreffender wäre wohl in diesem Fall, wenn man von der Feststellung der Wissenslücken reden und den unfertigen, bereits vom Einsturz bedroht Rohbau der sprachlichen und schriftlichen Ausdrucksfähigkeit durch ein Stützgerüst stabilisieren würde.

Diese vom Einsturz bedrohten menschlichen Bildungsgebäude finden sich schon seit Jahren nicht mehr nur bei Einwohnern mit ausländischer Staatsangehörigkeit, sondern zunehmend auch bei deutschen Einwohnern.

In dieser Situation sollte eigentlich nur bei den Schülern, die im oben genannten Diktat zwischen vier bis acht Fehlern hatten, von einer notwendigen „Förderung“ gesprochen werden. Denn bei diesen ist das Fundament stabil. Es fehlt nur eine Wissensauffrischung, eine Renovierung. Leider ist der zeitliche Rahmen im Schulalltag einer Berufsschule für die Förderung dieser Schüler nicht auch noch vorhanden. Wenn in solchen Fällen die Motivation durch die Lehrkraft aufgrund der Persönlichkeitsstruktur und der familiären Umstände des Schülers nicht ausreicht, besteht die Gefahr, dass auch diese Lernende zurückfallen.

Welche Umstände haben diese Rechtschreibkatastrophe verursacht? Darauf könnte man mehr als eine Antwort geben. Meiner Erfahrung nach ist zumindest die hektische und ungeduldige Lebensführung in weiten Teilen unserer Gesellschaft für das unkonzentrierte, flatterhafte und letztendlich substanzarme Lernverhalten vieler Schüler verantwortlich.

Fördern, fordern, Eltern, Schule, Betrieb

Die Schule kann nicht der alleinige Reparaturbetrieb der Gesellschaft sein. Das Elternhaus steht an allererster Linie in der Pflicht, die eigenen Nachkommen in die Lage zu versetzen, die angebotenen Bildungsmöglichkeiten annehmen zu können und annehmen zu wollen. Diese elterliche Pflicht endet auch nicht mit dem Eintritt der (z.T. volljährigen) Kinder ins Berufsleben. Wenn Eltern gesetzlich gehalten sind, ihre Kinder bis zum fünfundzwanzigsten Lebensjahr finanziell und sonstwie bei der beruflichen Erstausbildung zu unterstützen, dann müssen und sollen sie auch das Recht haben, die Ergebnisse mitverantworten zu dürfen.

Auch die Betriebsinhaber und die Ausbildungsmeister sind verpflichtet, den Leistungswillen und das Wissen und Können des eigenen Azubi zu fördern, einzufordern und zu prüfen. Dies ist aber für viele Handwerksbetriebe offensichtlich drittrangig geworden. Bei Eltern- und Ausbildersprechtagen kommen selten die genannten Personen und fragen wo der Schuh drückt. Mangelnder Schulbesuch hat auch hier zu oft keine Konsequenzen.

